

Zum Beginn der Thomas :

Wurde vielleicht dadurch etwas zu bessern sein, wenn wie bei Aristoteles der erste § eine Problem-Exposition wäre ? Was hätte ein solcher § 13 zum Inhalt ?

Die Übersetzung von ousia mit substantia (bei Boethius z.B.). (Die Übersetzung ist früh geläufig, bei Boethius in der Übers. und Komm. Zur ar. Logik befestigt.) Die enge Verbindung von Substanz und Subjekt – wie schon aus der vornehmlichen Bedeutung der Kat. und ihrer Interpretation ersichtlich, ferner aus Thomas eigener Darlegung des Substanz-Begriffs: so q.29, a.2 der S.th.I. Hier bezieht sich Th. Auch ausdrücklich auf Met. V, 8, was er selbst in Übereinstimmung mit den Kat. interpretiert. Ferner in VII, 3 positive Auffassung des Subjekts; hier dann allerdings die ersten Schwierigkeiten : daß Ar. Auch die Materie gerade Subjekt nennt. Ferner sieht er die ganze Fragestellung von VII, 3 als beschränkt an, weil es um das Subjekt geht.

(Damit hatte ich schon eine Anzahl von Texten beinahe aufgebraucht ? Nun, vielleicht nicht).
Wie ergibt sich nun daraus eine Orientierung für das weitere Vorgehen ? (Zum vorigen noch : wie bei Aristoteles Gegensatz von V,8 und VII, 3. Auch der Ansatz wieder bei den Kat. Und wieder beim Zusammenhang von Wesen und Subjekt ...). (Bei Boethius kann der Kat.-Text als eine Definition des Wortsinnes von „Substanz“ betrachtet werden; aber später wird sich dann eben, zeigen, daß die Reduktion auf den Wortsinn, des Sinnes Kat., gerade eine Abwürdigung der S. als S. impliziert). Also für das weitere Vorgehen ? Betrachten wir zuerst Boethius' Deutung des Wesens als Substanz :

Zweiter Abschnitt : Thomas : Das endliche Wesen des Seienden

§ 13. Das Wesen als Substanz. Boethius' Auslegung der *Kategorien*-Schrift und die Auffassung des Wesens als Substanz.

§ 14. Die neuplatonischen Hintergründe der Fassung des Wesens als Substanz und der Übersetzungen des Boethius überhaupt ((oder)) Boethius' Grund der Deutung des Wesens im Sinne der *Kategorien* als Substanz

((oder)) Hintergründe und Implikationen von Boethius' Fassung des Wesens im Sinne der *Kategorien* als Substanz.

((Diese beiden §§ hätten zum Ergebnis : Im Mittelalter wird das Wesen allerdings von vornherein gemäß der *Kategorien*-Schrift verstanden. Aber damit geht freilich zusammen, daß dem Wesen ausdrücklich nur ein beschränkter Sinn erteilt wird, also genauer der Substanz. Bedeutet das folgende dann nur : so ist es „auch“ bei Thomas ? – Die Zweideutigkeit der ganzen Geschichte : Aristoteles' unzulänglichste Definition wird übernommen, dabei aber als unzulänglich erkannt (und auf die Substanz beschränkt), dies aber zunächst aus platonischen Gründen, also den gegenteiligen des Aristoteles : nicht weil das einzelne verschwindet, sondern weil es zu sehr hervortritt, weil das Allgemeine dann nicht Wesen wäre. – Jedenfalls : ist nicht die bloße Wiederholung bei Thomas unangenehm ? und was gibt es wirklich Neues ? – Könnte man nun gleich fortfahren daß von daher auch Thomas seinen Substanzbegriff übernimmt, ferner er Aristoteles versteht, drittens des Substanzbegriff nicht auf Gott selbst angewendet wird. – Das besondere, daß auch der Wesensbegriff sich für Thomas sogar einschränkt ! – Kann man Komm. VII, 3 zunächst zu deuten, daß Thomas eben zeigen will : als Subjekte kommen nur die materiellen *Dinge* zunächst im Betracht ? Wenig sinnvoll. Das Dumme ist, daß schon die Boethius-Texte eine Einschränkung eben enthalten ! Was kann dann die Thomas-Abhandlung anderes als eine Einschränkung bedeuten ? Die Lösung, daß am Ende erst gezeigt wird, daß Thomas nur die neuplatonische Tradition des Boethius fortsetzt ? die dortige Begrifflichkeit entfaltet ? Auch wenig sinnvoll. Überhaupt ist das Problem das der bloßen beständigen Wiederholungen. Worin besteht denn das neue und also Interessante an Thomas ? Gegen B. sowohl wie gegen Ar. ? Daß er die Frage nach dem Sein als Zugrundliegenden nicht stellt. Daß das Subjekt die Nichtigkeit ist. Etwa : Auch Boethius gibt den *Kategorien* nur einen beschränkten Sinn – aber aus *platonischen* Gründen. Dann liefere alles darauf hinaus, daß am Ende doch Gott in gewisser Weise das Subjekt ist ? Wegen der Umkehrbarkeit des Subjektverhältnisses ? Dies als clou am Ende ? Trotz der nichtigen Bedeutung des Subjektseins doch am Ende für Thomas Gott in gewisser Weise Subjekt ? (Ich habe es auf anderem Wege ja sogar schon angedeutet : Gott als Person, die drei Personen, das Leiden Christi ! Dies als die ontologische Unheimlichkeit der

christlichen Lehre ? Gottes *Leiden* ? Es stimmt ja auch : Gott als Potenz, gemäß dem Neuplatonismus, die Idee als Subjekt, als Dynamis, Grund der Dialektik usw. Aber das ist mir jetzt ganz fremd und ich kann und will es nicht aufnehmen. Muß ich es? Das erforderte ganz neue Studien: Plotin und Proklos, womöglich Dionysios und Eriugena ... Die Studien als Subjekt unwesentlich ...

Die Funktion des Boethius, einen Zugang zu verschaffen, nachdem erst bei Thomas ein Verwunderliches gezeigt ist : einerseits die Verwerfung des letzten Subjekts, andererseits die Annahme des Wesens als Substanz – wobei ja zunächst von Thomas nicht der Substanzbegriff als solcher eingeschränkt gedacht wird, sondern Ar. Thematisierung der Substanz. So in VII, 3 – Komm.

Das hieße :

- 1.) Boethius Installierung des Substanzbegriffs als auf den Sinn der Kategorien beschränkten.
- 2.) Begründung dafür im Neuplatonismus („Übersetzungen“)
- 3.) Thomas Deutung des ganzen Ar. In der Wesensfrage daher : V,8.
- 4.) Ebenso in

Das geht im Kreise : daß Thomas einerseits durch den Substanzbegriff den Kategorien verhaftet ist (Wesen als Subjekt), ist nur mit Hilfe Boethius zu zeigen : da stellt sich aber die Beschränkung schon heraus. Wie dann das „andererseits“ : daß er das Subjekt zurückweist ?

Es scheinen wirklich nichts als Folgerungen möglich : „und darum“ „und darum“ usw. ad inf.

Höchstens noch Einsetzen mit dem Substanzbegriff im nächsten Bezug zum Subjekt einerseits, andererseits zu den Kat. : 29, „ und V, 8.

Also : Man meint, für Thamos sei Substanz = Subjekt. Das ist nicht unrichtig: 29, 2 und alsdann Kategorien-Bezug V, 8; aber : VII, 3 !

Zur Tendenz in der Darstellung des Thomas im Ganzen :

Zweierlei kommt hier in Betracht :

a) der Hinblick auf die neuzeitliche Philosophie : hier ist das ganze Gewicht auf die Defizienz des Subjekten zu legen, und mithin läge es ohne weiteres nahe, mit der Materie als das Nahezu-Nichts zu enden.

b) der Hinblick auf den Bezug zu Aristoteles : hier hingegen läge es nahe, etwa sogar davon auszugehen, daß auch bei Thomas die Materie das letzte Subjekt ist.

Was ist überhaupt über das Verhältnis zu Aristoteles zu sagen ? Vor allem : das Zugrundeliegende als Grund von allem kommt nicht mehr in Betracht; weil Aristoteles die Antwort gegeben hat; andererseits ist doch das Wesen vorzüglich als Subjekt gekennzeichnet, nämlich als Substanz; aber darin zeigt sich gerade die Beschränkung des Substanzbegriffs und das *Problem* der Substanz. Und was bedeutet dieses letztere im Verhältnis zu Aristoteles ? Es bedeutet, daß gleichwohl eben das Problem bleibt, daß Seiendes auf Grund eines Zugrundeliegenden ist, obwohl es für Thomas nicht mehr – wie noch in der Frage des Aristoteles – das Seiende *als solches* betrifft. Und aus diesem Fortleben ergibt sich das „Subjekt“-Problem der Neuzeit. Was bedeutet übrigens also dieses Verhältnis des Thomas zu Aristoteles für die Disposition ? Es geht darauf hin, zu zeigen, daß das Sein des Seienden als Subjekt problematisch ist; aber dabei ist die Sache natürlich die, daß das letzte Subjekt gerade nicht seiend ist, sofern Subjekt : das bedeutet, daß das Subjektproblem kein ontologisches schlechthin ist (so mit Zurückweichen des Subjektproblems – seine allgemeine Bedeutung ist nur noch eine logische).

Die Schwierigkeit also : Das Subjektsein zeigt weiterhin eine Defizienz an. Das ist die Auskunft nach beiden Richtungen. Aber : wie kann man das damit belegen, daß das letzte Subjekt die Materie ist? Denn das ist ja auch bei Aristoteles der Fall. „So ist auch für Thomas endlich das letzte Subjekt die Materie selbst ...“ ? Und damit kommen wir wieder auf Aristoteles zurück ; es ist kein ontologisches Problem mehr.

Das hieße :

a) Das Zugrundeliegende kommt nicht als Sein in Betracht.

b) Das Wesen ist zwar als Substanz = Subjekt begriffen.

c) Aber eben als solches ist es problematisch.

d) Letztlich ist die Materie Subjekt, insofern sie nicht ist.

(Hierin liegt schon eine mir noch undeutliche Schwierigkeit).

e) Somit ist das Fragliche des Zugrundeliegenden in gewisser Weise bewahrt im Begriff des Subjekts und der Substanz selbst für die Folgezeit.

Worin liegt die Schwierigkeit bei d) ? Ich will zeigen, daß das Subjekt ein Nichtiges bedeutet – indem ich zeige, daß das letztes Subjekt die Materie ist. Aber das ist bei Aristoteles auch so. Also kann man

das nicht in der Abhebung anführen, und ist keine Überraschung. Freilich besteht der Unterschied, daß bei Aristoteles die Materie in Betracht kommt, weil das Zugrundeliegende in Betracht kommt; bei Thomas das Subjekt nicht in Betracht kommt, weil die Materie jedenfalls nichtig ist.

Sollte etwa sogleich nach dem Aristoteles-§ des Thomas gezeigt werden, daß auch für Thomas die Materie das letzte Subjekt ?

Oder ist damit getan, daß das Argument der Defizienz des Subjekts nicht so ausschließlich auf den Rückgang auf die Materie gegründet wird, sondern darauf, daß die Materie „aber“ beinahe Nichts ist? Aber auch das ist ja aristotelisch.

Um der Neuzeit willen schiene es zweckmäßig, mit dem radikalen Subjektbegriff der Materie zu schließen. Aber : das wird auch schwierig weil bei der Engellehre ja schon das „Subjektsein auf Grund der Materie“ zur Sprache kommt. – Ferner ist es auch im Hinblick auf Arist. Interessant, zu zeigen, daß doch das Subjektsein des Seiende fast im Ganzen durchzieht.

Es ergeben sich also die Fragen konkret :

Wie den Übergang zum Materie-§ motivieren ? Da muß die Überlegung aller §§ in ihrer Funktion helfen.

Ferner : wie und in welcher Weise kann und muß im Materie-§ das „Subiectum esse, pati, recipere“ verwendet werden ? Ist es am Platze, hier schon die Nichtigkeit (Defizienz) alles Leidenden und Subjekten anzuweisen, oder kommt es darauf hier doch noch gar nicht an ?

—

Motivation zum Anfang des §: Wie die Subsistenz in reiner Weise nur Gott eignet, so das Subjektsein in reinster Weise der ersten Materie. Also anscheinend wie bei Aristoteles. Nur, daß die Materie eben dadurch von vornherein aus dem Sein ausgeschieden ist. Bei Aristoteles auch ? Die Materie *als das grenzenlos Unbestimmte* – und folglich das Zugrundeliegende. Bei Thomas aber : die Materie *als das Subjekt*. –

Ist die Juxtaposition : zwar ist das Zugrundeliegende als Sein von allem von Thomas nicht in Betracht gezogen – aber andererseits scheint er auf der Bestimmung des Wesens selbst als Subjekt zu beharren. Übrigens lehren die Texte selbst von vornherein, daß Thomas auch diese Bestimmung für unzureichend hält. Also : mit welchem Verdacht muß ich denn noch dem Sinn des Wesens als Substanz = Subjekt nachgehen ? Kann ev. doch noch verschoben werden : nach §§ 13-14 der über Thomas' Substanzbegriff, *dann* ev. Rückgang auf Boethius ? Und dann Feststellung der Einschränkung des Substanzbegriffs ? Aber wie motiviert sich noch der Rückgang auf Boethius vom § Thomas' Substanzbegriff aus ? Nun, Th. Verweist dauernd auf Boethius; und an Hand dieses §§ stellt sich leicht das Übersetzungsproblem. Was ergibt sich also daraus ?

Zu beschließen damit, daß zwar das Zugrundeliegende nicht mehr in Betracht kommt als Sein des Seienden schlechthin, daß aber gleichwohl die Frage im Problem der Substanz und des Wesens

alles Endlichen – *daß* Seiendes „endlich“ zu sein vermag, *in* seinem Sein dem Nichtsein nahe – fortlebt und als solche der Neuzeit überliefert ist.

Dann also doch Beschluß mit der Engellehre.

Zuvor also : wie bei Aristoteles gründet das Subjektsein „zunächst“ in der Materialität. Also doch erst die materiellen Substanzen behandeln. (Restriktion : auf das Zusammengesetzte : welches zunächst das Zusammengesetzte aus Materie und Form, späterhin : noch eine Zusammensetzung, Form und Sein.)

Wie tritt hierbei jenes Problem d) auf ? Nur so, daß zu sagen ist, daß jetzt von vornherein die Materialität einen Mangel an Sein bedeutet – die Materie ist selbst nicht Substanz. Die Materie ist das dem Sein Gottes genau Entgegenliegende: Nichtsein. Und darin gründet nun alles Subjektsein, Leiden, Empfangen selbst. (Bei der Engellehre zeigt sich dann das „Nichtsein“ bedeutender als das Materiellesein.) Jedenfalls scheint hier ein Eingehen auf Aristoteles unvermeidbar. Andererseits ist dann unangenehmerweise neuerlich auf die Substanz als Subjekt einzugehen. Es ist nochmals genau die Funktion aller einzelnen §§ zu überlegen. ((Für die Materie nochmals : Für Thomas ist die Materie nichtig, weil sie Subjekt ist; für Aristoteles ist das Zugrundeliegende nichtig, weil es die Materie ist.)). ((Thomas versteht das Zugrundeliegende als Subjekt, d.h. als nichtig. – Ev. gar : für Ar. Ist der Index der Nichtigkeit die „grenzenlose Unbestimmtheit“, die ihm die Materie verkörpert; das ist für Thomas nicht so, sie eignet ja eigentlich Gott auch, die Unendlichkeit ... Also wäre Gott in gewisser Weise doch ein Zugrundeliegendes ? Es ist schon so. Aber kann ich das behandeln ? Nein)

Noten zu Aristoteles, betr. Z 2.

- Hier findet sich die Begründung, daß die mathetischen Elemente de ratione subject sunt : zu Delta 8.

- Aristoteles handelt zwar wirklich – insofern Thomas' Meinung entgegenkommend – im VII. Buch vorwiegend von den materiellen Substanzen. Doch er tut es, um zu sehen und zu zeigen, daß selbst in ihnen nicht die Materie das ist, was das Sein konstituiert. Somit ist es der Hinblick auf das Subjekt, der die Möglichkeit des Seins von Geistigem abschob, unsichtbar machte. Das Substanzielle ist zwar auch Subjekt, aber nicht als Subjekt Substanz und wesentlich. Es ist nicht einmal Subjekt seines eigenen Wesens, denn dieses ist nicht das katholou oder genos, sondern das ti en einai : und mit ihm ist es wesentlich gerade identisch. Es ist wesentlich gerade, insofern es per se und nicht und in keiner Weise per accidens ist. (Letzteres ist natürlich doch wohl nicht sagbar : denn es sist nur nicht durch die Akzidentien *wesend*).

Thomas-Abschnitt : Zur Disposition

§ 14. Thomas' Verlegenheit angesichts Metaphysik VII, in den Kommentaren. Worauf beruht sie ? Nicht darauf, daß Thomas hierzu etwa nichts zu sagen weiß. Vielmehr ist sein Subjekt-Begriff eindeutig, er weist eindeutig in dieselbe Richtung. Wir werden zu zeigen versuchen, daß die Verlegenheit des Thomas daher kommt, daß für Aristoteles trotz allem die „Subjektivität“ ein Grundproblem des Seienden als solchen ist. (Vgl. auch noch die Kommentare : zu Physik II, An. Post. anagkaion-Stelle, zum hypokeitai dichos in Met. VII etc.!, gemäß Aristoteles-Abschnitt).

§ 15. Unsere erste Aufgabe wird es nun sein, die Eindeutigkeit des Subjektbegriffs darzustellen. Wir bedienen uns dazu des Textes im cap. IV von De ente et essentia. Herangezogen werden können Texte allgemeiner Art : Materie als ultimum subjectum oder primum subjectum bei Thomas selbst. Ferner Texte im übertragenen Sinn : z.B. die Kreaturen als Subjekte Gottes in Wyllemans Text aus ScG. Usw. Vielleicht noch etwas suchen. Dabei behandle ich in der Interpretation die Beschränkung auf die materiellen Substanzen als Hinweis auf die höchste Defizienz des Subjekts als solchen.

§ 16. Substanz und Akzidens : Eine Konfirmation an Hand des Schlußkapitels VI De ente et essentia. Hierbei verwenden den Begriff der Passio.

§ 17. Die grundlegende Rolle der Rezeptivität – einführen gemäß der Verwandtschaft der Rolle von forma substantialis und forma accidentalis. Hier bereits Ausblick auf die generelle Subjektivität des Endlichen.

§ 18. Die Frage der logischen Subjektivität stellt sich zunächst : wegen des Vorrangs des Nicht-subjekts, selbst der Akzidentien. Die Behandlung der „logischen“ Subjektivität ist grundsätzlich förderlich. Daß für das Materielle das Allgemeine keinen Vorrang hat, bedeutet gerade den geringen Rang des Materiellen.

§ 19. Thomas' Philosophie der Endlichkeit – die Engellehre. Die Quasi-Subjektivität der Engel. Die Quasi-Materialität der Species überhaupt. Die Zusammenhang von Sein und Wesen. Die Zweitrangigkeit des Wesens als solchen.

§ 20. Nun hat zwar Thomas später den Subjekt-Begriff radikalisiert und auch die Engel einbezogen.

Zu § 19 und § 20 : So formulieren : Die entscheidenden ontologische Problem pflegt Thomas unter der „Engellehre“ anzuhandeln. Philosophischer Grund. Zunächst in De ente et essentia. Hieran die Subjektivität gegenüber dem Sein radikal zu entwickeln, auch schon auf Grund De ente et essentia. Nun zwar hier der Vorbehalt : das sei äquivok. Aber : (Übergang zu § 20) : Späterhin hat Thomas den Subjektbegriff radikalisiert und ihn auf die Engel ausgedehnt.

Oder: Thomas selbst hat späterhin die subjektive Interpretation des Wesens selbst ausdrücklich vorgenommen. (Die Engel sind *die* Wesen schlechthin, was übrigens eben heißt : die *endlichen* Wesen). Der Unterschied zum Sein selbst.

Ergebnis : Die Subjektivität ist Grundbegriff des Wesens des Seienden als Endlichen, man kann sagen : des Wesens des Seienden überhaupt. Das Seiende und sein Wesen sind aber vom Sein selbst verschieden. Oder also : die Subjektivität ist kein radikales ontologisches Problem für Thomas, nicht ein solches, was zum Wesen des Seienden als solchen gehörte. ((Denn letztlich vermag das Seiende doch als solches notwendig zu sein, nämlich als Gott : Sein = Seiendes. Also vorsichtig mit der Formulierung von „Wesen *des* Seienden“ – das Wesen des Endlichen welches das Unwesen des Seienden ist. Weil Gott spricht : Ich bin, der da ist, ist für Thomas, „das Seiendes ist“ *kein* Wunder. Das Sein ist Sein eines Seienden, Gottes.

Pantheismus ? Ja, insofern also Sein und Seiendes identifiziert sind, in Gott. Nein, insofern eben das alles Seiendes Transzendierende, das Sein nämlich als solches Transzendierende, als ein Seiendes für sich angesprochen ist. Anstelle des Wunders, das Seiendes ist tritt das Wunder der *Schöpfung*.

Thomas

Der Plan war etwa folgender :

Der Subjekt-Begriff erscheint bei Thomas als einmal der ontologische für das Verhältnis des Materiellen zu den Akzidentien, zum anderen der logische im Verhältnis von Subjekt und Prädikat. Dieser letztere dreht sich aber auch schon um : das Genus ist das Subjekt, die Substanz eigentlich das „Akzidens“ des Genus.

Das logische Subjektverhältnis erhält ferner selber ontologische Bedeutung in der Engellehre. Das kündigt sich in De ente an und wird konsequent zum Ausdruck einer Philosophie der Subjektivität (der Phil. Endlichkeit als einer solchen) in der späteren Engellehre.

Gut. Aber was ist hier nun Philosophisches hervorzuheben ? Daß Thomas eine echte Ontologie der Subjektivität hat – obwohl er doch wohl nicht meint, das Seiende sei als solches Subjekt (d.i. endlich in seinem Sein : nämlich trotz und dank der Subjektivität). Und doch ist das auch so. Es ist nicht nur die „faktische“ Materialität, sondern es ist die „transzendente Tatsache“ der Endlichkeit überhaupt, also eine Art ontologischer Differenz trotz allem.

Wie unterscheidet sich das denn nun von Aristoteles ? Aristoteles wird das hypokeimenon zum Zeichen des *Wunders*, daß Seiendes in seinem eigen Wesen überhaupt ist. Und für Thomas ist allerdings das Seiende in seinem Wesen gerade eigentlich auch nicht seiend. Sein Wesen selbst ist Zeichen seiner Subjektivität schon, in gewisser Weise. Es ist nicht in seinem Wesen *trotz* der Subjektivität, sondern *zufolge* der Subjektivität ist es nur im Wesen, „hat“ er nur Sein, „ist“ es nicht im Sein. Im Hinblick auf das Sein (Gottes) erweist sich auch die Spezialität des Seienden als eine Subjektivität oder ihre Folge. In gewissem Maße erneuert also Thomas das ontologische Problem der Subjektivität. Aber nur in gewissem Maße : der Gegensatz des Aristoteles ist der zwischen Wesen (des Endlichen) und Subjektivität; da Seiendes nur zu *sein* vermag auf Grund eines Subjekts, aber auf diesem Grund nicht sein Wesen hat. Der Gegensatz des Thomas ist der zwischen dem subjektiven Sein des Endlichen (zufolge seiner Rezeptivität) und dem Sein, an welchem es teilhat. Nicht das eigene Wesen des Endlichen ist ihm durch die Subjektivität fraglich, sondern sein Sein nur. Allerdings : als selbst subjektives ist ihm ja das endliche Wesen selbst fraglich. Und das Sein selbst ist ihm nicht fraglich. Wiederum ist für Aristoteles das Wesen als solches nicht subjekt, sondern das Seiende als solches nur. Für Thomas das Seiende in seinem Wesen. Thomas rechnet das Wesen des Endlichen zu seinem Charakter als bloßes Seiendes schon. Für Thomas ist das Seiende in seinem *Wesen* (sofern dieses vom Sein unterschieden bleibt!)

subjektiv. Das Wesen selbst ist für ihn zweitrangig. Er unterscheidet Wesen und Sein. Mache für Aristoteles die Subjektivität das Sein der *Wesen* prekär, weil sie nur sind auf Grund eines Subjekts, so für Thomas :

Das Sein selbst ist nicht dank der Subjektivität (das Sein Gottes). Aber wohl alles Endliche. Die Wesen selber sind nicht *trotz* der Subjektivität, sondern *sind* Subjektivität, gemessen am Sein selbst.

Ist das die Folge eines Platonismus ? Die Herabwürdigung des endlichen Seienden ?

Wie steht es mit der Wahrheit ? Sind in Wahrheit : die Wesen des Endlichen selbst schon Folgen einer Subjektivität ? Entzieht sich Thomas so der Verlegenheit angesichts der Frage : die Wesen sind nur auf Grund, dank der Subjektivität – und diese selbst stellt ihr Sein in Frage – indem er sagt : ihr Sein ist zwar durch ihre Subjektivität in Frage gestellt – aber sie sind *nicht* auf Grund der Subjektivität : sie ist insofern letztlich doch kein ontologisches Problem. Also indem er das Wesensein selbst als eine Folge der Subjektivität ausgibt. Indem er also das Wesen im Unterschied zu einem Subjektcharakter nicht sieht. Der Subjektcharakter ist materiellen Wesen usw. ist bereits eine Folge des Subjektcharakters des Genus des endlichen Seienden überhaupt, nämlich des Wesens im Verhältnis zum Sein selbst.

Thomas liefert darum zwar eine Ontologie der Subjektivität, nicht aber ist ihm in Wahrheit die Subjektivität ein ontologisches Problem. (Ist das dann bei Leibniz z.B. ein Problem ? Es ist immernoch, auch bei ihm, nur ein Charakter der Endlichkeit als solcher.)

Das Seiende ist nicht mehr dank seiner Ursprünglichkeit, sondern dank seiner Geschaffenheit. Ist es dank seiner Geschaffenheit, so ist es Unsinn, zu sagen, es sei *trotz* seiner Subjektivität (Geschaffenheit). Durch den Substanzbegriff das Problem von vorn [...]